

TIROLER
SYMPHONIEORCHESTER
INNSBRUCK

Tschai- kowski

5. SYMPHONIEKONZERT

14. | 15. MÄRZ 2019

20:00 UHR

CONGRESS INNSBRUCK

SAAL TIROL

www.tsoi.at

PROGRAMM

19.15 UHR Konzerteinführung im Foyer
20.00 UHR Beginn 5. Symphoniekonzert

DMITRI JUROWSKI *Dirigent*
ANNEDORE OBERBORBECK *Violine*

PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKI
(1840–1893)

Elegie aus der Suite für Orchester Nr. 3 G-Dur op. 55
Andantino molto cantabile

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35
I. Allegro moderato
II. Canzonetta. Andante
III. Finale. Allegro vivacissimo

PAUSE

Symphonie Nr. 2 c-Moll op. 17 („Kleinrussische“)
I. Andante sostenuto – Allegro vivo
II. Andantino marziale, quasi moderato
III. Scherzo. Allegro molto vivace
IV. Finale. Moderato assai

HERAUSGEBER

TIROLER LANDESTHEATER & ORCHESTER GMBH INNSBRUCK *Rennweg 2, 6020 Innsbruck*
Telefon +43.512.52074 | tiroler@landestheater.at | www.landestheater.at INTENDANT *Johannes*
Reitmeier REDAKTION *Johanna Muschong* TITELSEITE & ORCHESTERFOTO *Thomas Schrott /*
himmel KÜNSTLERFOTOS *Jimmy Kets (Portrait Jurowski), Walter Maurer (Portrait Oberborbeck)*
GESTALTUNG *bit-pool.com* DRUCK *Alpina, Innsbruck*



ZU DEN WERKEN

GROSSE EMOTIONEN

In Russland gilt **Pjotr Iljitsch Tschaikowski** heute nahezu unumstritten als *der* nationale Komponist des 19. Jahrhunderts. Zu einem Nationalkomponisten machte ihn jedoch weniger die bloße Tatsache, dass er Volkslieder in seine Kompositionen eingewoben oder sie wie etliche andere russische Komponisten gesammelt und bearbeitet hat, sondern vielmehr, dass er es vermochte, jenes Material in seine eigene, unverwechselbare Tonsprache einzubetten. So wurde er zum Nationalhelden, zu „Peter dem Großen“ der russischen Musik. Der als Privatmann eher scheue und zurückhaltende Mensch, den seine aus gesellschaftlichen Gründen unterdrückte Homosexualität zusätzlich zu einem an sich selbst zweifelnden Außenseiter machte, öffnete sich hingegen in seiner Musik.

Auch im ersten Satz (Elegie) der *Suite für Orchester Nr. 3 G-Dur op. 55* scheint sich die Gefühlswelt des Komponisten widerzuspiegeln. Zunächst hatte Tschaikowski einen groß angelegten ersten Satz sowie drei kürzere Folgesätze (Elegie, Valse mélancholique, Scherzo) und ein Finale (Tema con variazioni) ange-dacht; doch je länger er an dem Eröffnungssatz arbeitete, dem er den Titel „Contrastes“ gab, desto unpassender erschien ihm dieser. Letztendlich fand jener Satz in der parallel dazu entstan-den *Konzertfantasie* G-Dur op. 56 für Klavier und Orchester Verwendung. Die Suite Nr. 3 ließ Tschaikowski indessen mit dem elegischen Satz beginnen, der mit lyrischen und leidenschaftlichen Tönen auf poetische Weise ein dialogisches Spiel herauf-beschwört. In den Orchestersuiten Nr. 2 op. 53 und 3 op. 55 zeichnete der Komponist eine nahezu beispiellose Bilderfolge russischen Lebens und Lebensgefühls. Allerdings war das Werk zunächst anders konzipiert: „Eigentlich wollte ich eine Sympho-

nie schreiben, aber der Titel ist unwichtig“, konstatierte Tschaikowski 1884 und entschied sich daher, seine neuen musikalischen Ideen in einer weiteren Suite zu verarbeiten. Mit einem derartigen Publikumserfolg hatte der Komponist nicht gerechnet. „Die Wirklichkeit hat meine Erwartungen weit übertroffen. Ich habe niemals zuvor einen solchen Triumph erlebt“, schrieb er seiner Mäzenin Nadeschda von Meck 1885 einige Tage nach der Uraufführung. Die bewegten Zuschauermassen zu sehen, erfüllte ihn mit Zufriedenheit und tiefster Dankbarkeit. Gefühle, die eher selten gewesen sein dürften in Tschaikowskis Leben und seiner zumeist von düsteren Gedanken, Selbstzweifeln und Melancholie beherrschten Seelenwelt. Tschaikowskis Bruder Modest bezeichnete diesen Erfolg sogar als bis dato größten öffentlichen Triumph eines russischen symphonischen Werkes. Tschaikowskis Freund Hermann Laroche kategorisierte dessen Musik als „die wahre Musik der Zukunft“.

Eine ungewohnt freudige und ausgelassene Zeit erlebte der Komponist nach der gescheiterten Zweckehe mit Antonina Miljukowa, die nicht länger als drei Monate hielt. Nach dieser schweren Phase, in der Tschaikowski in eine tiefe Depression verfiel und sich fragte, „ob das Pulver für etwas Neues“ reichen werde, gelangte er während einer Erholungsreise an den Genfer See im Frühjahr 1878 zu neuem Lebensmut und neuer Schaffenskraft. Nicht zuletzt verhalfen ihm die Gesellschaft und der moralische Beistand seines ehemaligen Kompositionsschülers und später engen Freundes Iosif I. Kotek zur mentalen Genesung. Der Geiger war Tschaikowski, der sich bereits seit Februar 1878 im Schweizer Kurort Clarens befand, im März dorthin nachgereist. Die ruhige Umgebung am Genfer See und das Musizieren mit Kotek, den er bereits 1870 kennen gelernt hatte, lösten „pure Lebensfreude“ in ihm aus und inspirierten ihn zu seinem einzigen **Violinkonzert**, das er in nur 25 Tagen im März und April 1878 wie in einem Rausch niederschrieb. Nadeschda von Meck berichtete er: „In solchem Gemütszustand verliert das Schaffen

gänzlich das Gepräge der Arbeit“, und weiter, er sei plötzlich „von diesem unerklärlichen Feuer der Inspiration erfasst“. Nur elf Tage später ließ er verlauten, dass er das Konzert beendet habe und dies nur noch „abzuschreiben, mehrmals durchzuspielen (mit Kotek, der hier ist) und dann zu instrumentieren [...]“ habe. Am Tag nach der Fertigstellung begann er bereits mit der Anfertigung eines Klavierauszuges, um das Werk zusammen mit Kotek spielen zu können.

Auf höchst expressive Art treffen in dem Konzert tiefer Schmerz auf neu gewonnene Freiheit und Lebensfreude, sowohl in lyrischen und melancholischen als auch in leidenschaftlichen und pulsierenden Melodien. Seinem Bruder Anatolij übermittelte Tschaikowski wenige Tage später: „Kotek hat es geschafft, den Klavierpart des Konzerts abzuschreiben, und vor dem Mittagessen haben wir es gespielt. Der Erfolg für den Autor wie für den Ausführenden war enorm. [...] Abends spielte er das Andante, das um einiges weniger gefiel als der erste Satz. Ich selbst bin auch nicht besonders zufrieden damit.“ Zumindest schien Tschaikowski den Satz als Mittelsatz dieses Konzerts nicht passend empfunden zu haben. Er komponierte schließlich einen neuen zweiten Satz und veröffentlichte das ursprüngliche Andante kurze Zeit später als Nr. 1 der drei Stücke für Violine und Klavier op. 42 mit dem Titel *Méditation*. Über die lyrisch-innige Canzonetta, die von dem virtuosen Kopfsatz und dem tänzerischen Finale umrahmt wird und zu der Kotek die Anregung gab, verriet Tschaikowski, „wie viel Poesie und welche Sehnsucht in diesen Sons voilés, den geheimnisvollen Tönen“ liegen.

Dass Tschaikowski nicht Kotek das Konzert widmete, geschah durchaus aus Kalkül. Der Komponist wollte das Gerede über die persönliche Verbindung zu seinem ehemaligen Schüler nicht noch verstärken. Deshalb erreichte die Widmung des Erstdruckes des Klavierauszuges den ungarischen Geiger Leopold Auer, den Tschaikowski „sowohl als Künstler als auch als Mensch“ sehr schätzte. Dieser jedoch lehnte das Konzert mit der Begründung ab, es sei unspielbar, und bot an, es zu überarbeiten, wozu es

jedoch zunächst nicht kam. Nach zwei Jahren entschied sich der Komponist, die Widmung zurückzuziehen und sie dem russischen Violinvirtuosen Adolph Brodsky zu übertragen, der das Konzert 1881 in Wien als erster öffentlich in der Orchesterfassung aufführte. Bei der russischen Erstaufführung im August 1882 war Kotek zwar als Solist vorgesehen, jedoch übernahm er den Solopart erst im November 1882 in Moskau, ohne an den Erfolg, den Brodsky erzielte, anknüpfen zu können.

Trotz aller Häme, die über Tschaikowski und sein Violinkonzert seitens der Kritiker nach der Uraufführung hereinbrach, setzte das Werk seinen Triumphzug fort und gehört heute zu den meistgespielten und bekanntesten Violinkonzerten. Tschaikowski dirigierte es dreimal, das letzte Mal im März 1893, ein halbes Jahr vor seinem Tod. Leopold Auer, der ursprüngliche Widmungsträger, spielte das Konzert im Februar 1893 erstmals öffentlich. Er war es auch, der den Solopart bei Tschaikowskis Beerdigung spielte.

In etlichen seiner Werke, besonders in der *Symphonie Nr. 2 c-Moll* treten jene folkloristischen Klänge hervor, die Tschaikowski gekonnt in seine Kompositionen einfließen ließ. Begonnen hatte er die Arbeit an der Symphonie in „Kleinrussland“, dem einst so bezeichneten nördlichen Teil der heutigen Ukraine. Deshalb, und weil Tschaikowski darin ukrainische Volkslieder verwendete, trägt das Werk den Beinamen „Kleinrussische“.

Als der Komponist im Sommer 1872 auf dem Gut seiner jüngeren Schwester Alexandra Ilinishna und deren Ehemann Lev Dawidow Urlaub machte, sog er die Melodien der ukrainischen Volkslieder förmlich auf, die die Bediensteten sangen. Das Anwesen der Dawidows befand sich in Kamenka bei Kiew, wo der Komponist ein zweites Zuhause gefunden hatte. Tschaikowski fühlte sich wohl bei der Familie seiner Schwester und beklagte die Einsamkeit in Moskau, allerdings hatte er Verpflichtungen am dortigen Konservatorium. Nach dem Aufenthalt in Kamenka setzte er die Arbeit an der zweiten Symphonie in Kiew fort und beendete sie schließlich in Moskau.

Die Zweite ist mehr als alle anderen seiner Symphonien vom folkloristischen Ton geprägt, sodass selbst das sogenannte Mächtige Häuflein um Balakirew – die „Novatoren“, die Tschaikowski ansonsten wegen „Verwestlichung“ ablehnten – dem Werk Beifall zollten. Die Symphonie beginnt mit einer längeren, getragenen Einleitung. Dem vom Horn angestimmten schwermütigen Gesang liegt das Volkslied „Drunten bei Mutter Wolga“ zugrunde. Das dreiteilige Andantino marziale trägt eher suitenhaften als sinfonischen Charakter. Der zu rhythmischer Paukengrundierung zunächst von Klarinetten und Fagotten, dann von den Geigen intonierte Miniatur-Marsch stammt aus der Hochzeitsmusik der von Tschaikowski geschriebenen, nach ihrer Ablehnung vernichteten Oper *Undine*. Während das Scherzo burleske Züge trägt, wird im Trio von den Holzbläsern eine schwerfällige Weise angeschlagen, die ukrainischen Ursprungs ist. Im Einleitungsteil des Finales schimmert ein Thema durch, das dem ukrainischen Tanzlied „Der Kranich“ entstammt. Am Ende wird das stets variierte Tanzmotiv in triumphaler Vergrößerung dem brillanten Tuttschluss entgegengeführt.

Zwar war die Uraufführung der 2. Symphonie 1873 unter der Leitung von Nikolai Rubinstein in Moskau ein großer Erfolg, sodass der Dirigent das Werk einen Monat später erneut im Konzert präsentieren wollte, Tschaikowski aber war zunehmend unzufrieden. 1879 teilte er Frau von Meck mit, wie dankbar er sei, dass es bis dato nicht zum Druck des Werkes kam. Zu fremd erschien ihm das sieben Jahre zuvor zu Papier gebrachte Werk. Im Zuge der Überarbeitung schrieb er den ersten Satz gänzlich neu und veränderte das Scherzo erheblich, das Finale wurde stark gekürzt; einzig der zweite Satz blieb in der Originalform erhalten. Das Finale der Symphonie Nr. 2 gehörte jedoch zu Tschaikowskis Favoriten unter seinen eigenen Kompositionen.



DMITRI JUROWSKI

Dirigent

Dmitri Jurowski wurde 1979 in Moskau geboren. Nach Abschluss des Violoncello-Studiums in Rostock beendete er mit Erfolg auch das Dirigierstudium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. Lehrjahre als Operndirigent insbesondere im italienischen und russischen Repertoire schlossen sich in Italien an. Seit 2005 arbeitet er als Dirigent sowohl im Opern- als auch im symphonischen Repertoire.

Dmitri Jurowski war Generalmusikdirektor der Flämischen Oper Antwerpen/Gent (2011–2016) und ist seit 2011 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Moskauer Sinfonieorchesters „Russian Philharmonic“. Außerdem ist er seit 2015 Musikdirektor an der Staatsoper Nowosibirsk.

Im symphonischen Bereich arbeitete Dmitri Jurowski mit führenden internationalen Orchestern wie dem BBC Philharmonic Orchestra in Manchester, dem Swedish Radio Symphony Orchestra Stockholm, den Hamburger Symphonikern, den Dresdner Philharmonikern, den Wiener Symphonikern, dem Bruckner Orchester Linz, dem Tonkünstler-Orchester in Wien, dem Residentie Orkest Den Haag, dem Orchestra Filarmonica Arturo Toscanini in Parma, den St. Petersburger Philharmonikern u. a.

Zu den herausragenden Solisten, mit denen er symphonische Programme gestaltete, zählen Lang Lang, Jean-Yves Thibaudet, Rudolf Buchbinder, Denis Matsuev, Vadim Repin, Maxim Vengerov, Janine Jansen, Sol Gabetta, Andreas Brantelid und Johannes Moser.



ANNEDORE OBERBORBECK

Violinistin

Die 1982 in Hannover geborene Geigerin erhielt ihre Ausbildung an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover sowie an der „Juilliard School of Music“ in New York und schloss diese 2009 an der Hochschule für Musik Nürnberg mit Auszeichnung ab. Annedore Oberborbeck ist u. a. Preisträgerin der Internationalen Wettbewerbe Yfrah Neaman (Mainz), Kingsville Competition (Texas), Pablo de Sarasate (Pamplona) und erhielt Stipendien der Ferenc-Fricsay-Stiftung des Deutschen-Symphonie-Orchesters Berlin, der Oscar und Vera Ritter Stiftung Hamburg und des Richard Wagner Verbandes Innsbruck-Bozen.

Ihre Konzerttätigkeit als Solistin und Kammermusikerin führte Oberborbeck bereits an die Carnegie Hall New York, die Philharmonie Ber-

lin, das Gewandhaus Leipzig sowie nach Japan und zu renommierten Festivals wie dem Kissinger Sommer, den Schwetzingen Festspielen, dem Chopin-Festival Warschau und der Societá del Quartetto Milano. Von 2011 bis 2013 spielte sie im Quartetto Lyskamm, das durch die European Chamber Music Academy gefördert wurde. Zudem ist sie Gast bei Spira mirabilis, dem Chamber Orchestra of Europe und Les Dissonances Paris. Von 2009 bis 2014 war sie Konzertmeisterin des ensemble-KONTRASTE Nürnberg und lehrte bis 2012 als Dozentin an der Hochschule für Musik Nürnberg.

Seit September 2013 ist Annedore Oberborbeck 1. Konzertmeisterin des Tiroler Symphonieorchesters Innsbruck und Professorin am Landeskonservatorium für Musik Innsbruck.

TIROLER SYMPHONIEORCHESTER INNSBRUCK



KONZERTMEISTER. INNEN

Annedore Oberborbeck
Martin Yavryan
N.N.

I. VIOLINE

Susanne Merth-Tomasi
Michaela Huber-Achatz
Walter Enko
Clemens Gahl
Reinhard Koll
Dusan Lazarevic /
Huei Chiang
Walter Maurer
Toshio Oishi
Sarah Riparbelli
Francesca Sgobba

II. VIOLINE

Agnieszka Kulowska
Nilss Silkalns
Cornelia Fritzsch
George Bogdan Butusina
Gunnar Kindel
(Karenzvertretung)
I-Chieh Huang
(Karenzvertretung)
Po Ching Ho
Andrej Jablokov
Caroline Müller
Angelika Rétey

VIOLA

Alexandre Chochlov
Philip Nolte
Christoph Peer
Elzbieta Barszczewska
Bernhard Ernst
Hans-Martin Gehmacher
Klemens Lins
Hyein Choi (Zeitvertrag)

VIOLONCELLO

Michael Tomasi
Lucia Tenan
Hsing-Yi Maurer-Chen
Erich Niederdorfer
Peter Polzer
Julian Walkner

KONTRABASS

Dragan Trajkovski
Albrecht Lippmann
Wolfgang Schneider
Andreas Flemming

FLÖTE

Pantxoia Urtizbera
(Karenzvertretung)
Alice Sabbadin
(Karenzvertretung)
Andrea Rainer

OBOE

Konrad Zeller
Florian Oberhofer
Ning-Ching Zeller-Chen /
Timea Megyesi (Zeitvertrag)

KLARINETTE

Christian Hopfgartner
(Karenzvertretung)
Peter Rabl
Werner Hangl

FAGOTT

Alexandru Cozma
Marcus Mann
Kerstin Siepmann

HORN

Juan B. Bernat Sanchis
Michael Reifer (Zeitvertrag)
Anthony Millner
Balthasar Dietsche
Nikolaus Walch

TROMPETE

Heinz Weichselberger
Markus Ettlinger
Rupert Darnhofer
Thomas Marksteiner

POSAUNE

Craig Hansford
Stefan Kühne
Harald Brandt

TUBA

Reinhard Gritsch

SCHLAGWERK

Robert Zorn
Martin Köhler
Robert Gmachl-Pammer

HARFE

Johanna Schellenberger
(Zeitvertrag)

Alexander Rainer
Leiter d. Orchesterbüros

Claudia Felicetti
Assistentin

Johanna Muschong
Konzertdramaturgin

Martina Natter
Leiterin „Zugabe“ –
Musikvermittlung des
TSOI

Manuel Mayr
Gerhard Wernhart
Orchesterwarte

Otto Hornek
Orchesterinspizient

VORSCHAU



facebook.com/tirolersymphonieorchester

KLASSIK LOUNGE

Dienstag, 19. März 2019 | 20.30 Uhr | Die Bäckerei-Kulturbackstube | Eintritt frei | **Zugabe VON 1 BIS 4 UND VIEL MEHR!**
Kammermusik im „Wohnzimmer“ mit dem Eurasica Quartett

6. SYMPHONIEKONZERT

Donnerstag, 11. + Freitag, 12. April 2019 | 20 Uhr | Congress Innsbruck – Saal Tirol

HIMMLISCHE FREUDEN

Tiroler Symphonieorchester Innsbruck

Heinz Holliger *Dirigent* | Sarah Maria Sun *Violine*

ROBERT SCHUMANN Overture zur Oper „Genoveva“ op. 81

HEINZ HOLLIGER „Dämmerlicht (Hakumei)“

Fünf Haiku für Sopran und großes Orchester nach Gedichten von Heinz Holliger

GUSTAV MAHLER Symphonie Nr. 4 G-Dur für Sopransolo und Orchester

MUSIKTHEATER AM TIROLER LANDESTHEATER

LILIAM Oper von Johanna Doderer | *Österreichische Erstaufführung*

SIMON BOCCANEGRA Oper von Giuseppe Verdi

WEST SIDE STORY Musical von Leonard Bernstein

HELLO, DOLLY! Musical von Jerry Herman

MIGNON Oper von Ambroise Thomas | *Premiere 6. April 2019*

DER RITTER IN DER WEISSEN RÜSTUNG Erzähl-Musiktheater

über den jungen Maximilian . Ab 6 Jahren | **JTLT** | *Uraufführung 29. März 2019*

ÖFFNUNGSZEITEN KASSA & ABOSERVICE

Haus der Musik Innsbruck | Universitätsstraße 1 | 6020 Innsbruck

Telefon +43.512.52074.4 | kassa@landestheater.at

Mo–Fr 10–19 Uhr | Sa 10–18.30 Uhr

www.ticketgretchen.com

App zum Wunschkonzert

Konzert-Paket: Wähle mind. 3 Symphoniekonzerte und erhalte 30% Ermäßigung.
Jetzt Ticket Gretchen App laden!

